

Die Wirtschaft brummt weltweit – und trotzdem hat niemand Geld. Irgendetwas muss da doch aus der Spur laufen. Laut aktuellem Stand (15. Juni 2011) geht Amerika in 14 Tagen das Geld aus ..., sollten sich die beiden Streitparteien im Kongress nicht darauf einigen, die Gelddruckmaschinen anzuwerfen. Das nenne ich pragmatisch. Die Staatsverschuldung der Japaner liegt bei 210 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BiP) und Weißrussland bräuchte ganz schnell etwa sechs Milliarden Euro. Vor unserer eigenen Haustür sind es derzeit die Griechen, die nach ihrer (straffreien) »Hinein-Schummelei« in die EU nun das erste Hilfspaket in bewährter Scheibentaktik nochmals um die gleiche Summe von mindestens 120 Milliarden Euro erhöhen. **Sie fordern nicht**, nein, sie stellen die Summe einfach »mal so in den Raum« – in der Gewissheit, dass ihnen schon geholfen wird. Das ist nicht pragmatisch und auch nicht bauernschlau, sondern das schamlose Ausnutzen einer Gemeinschaft, der sie eigentlich niemals angehören durften. Blanker Hohn ist, dass sie zusätzlich aus dem EU-Topf jährlich über sechs Milliarden Euro zugestanden bekommen, mehr als sie überhaupt einzahlen. Der neuerliche EU-Geldsegen gilt vorerst nur für die nächsten Monate. Das Jahr 2011 ist noch lange nicht vorbei, Zeit also, um weiter »Stütze« einzufordern. Es muss deshalb die Frage erlaubt sein, wohin die Zahlungen aus dem Hilfspaket geflossen sind. Die Banken schweigen, klar, da einerseits die Welt bei einer Beteiligung (Schuldenerlass) die nächste, noch schlimmere Finanzkrise erschüttern würde. Und andererseits, weil sie durch Zinseinnahmen auf die vergebenen Kredite »still und heimlich« Milliarden kassieren.

Ein Schelm ist, wer daran denkt, dass die Gelder gar nicht in Athen ankommen, sondern gleich auf die Konten der Großbanken überwiesen werden. Von den bisher eingeheimsten EU-Milliarden hat die breite Masse der Griechen nichts mitbekommen, geschweige denn abbekommen. Wutentbrannt gehen sie auf die Straße, demonstrieren gegen Sparmaßnahmen, die weder ihnen noch der Wirtschaft helfen. Sie echauffieren sich darüber, wie die anderen den Staat ausnehmen und sind doch dabei selbst Teil des jahrhundertealten Systems. »Fakelaki« ist das kleinste aller Übel und nach einer offiziellen Statistik zahlt jeder Grieche im Schnitt 1.355 Euro pro Jahr dafür, dass das Leben funktioniert. »Vetternwirtschaft«. So formulierte es der

griechische Premierminister Georgios Papandreou. Weiß man, dass es eigentlich die Großfamilien sind, die das finanzielle und damit auch politische Rückrat Griechenlands bilden, ist die Namensfindung bezeichnend. Die Rating-Rückstufung auf »Triple C« ist mehr als gerechtfertigt, da in den nächsten fünf bis zehn Jahren keine gesellschaftlich relevante Kehrtwende, ja ein generelles Umdenken um 180 Grad durchzusetzen ist. Alle fühlen sich im Recht, weil es die anderen auch machen. Und so gibt es ganz gewiefte, die neben sonstigen irrwitzigen, vornehmlich staatlichen Begünstigungen beispielsweise ihre über 100-jährigen Eltern im Bürokraten-Rollstuhl vor sich herschieben und deren Rente kassieren, obwohl der Opa schon im Alter von 70 Jahren das Zeitliche gesegnet hat. In der Presse war zu lesen, dass dies auf jeden zweiten der über 9.000 registrierten 100-Jährigen zutrifft. Tja, und ich dachte immer, dass die Sonne, das Nichtstun, der Ouzo und der Syrtos (ein griechischer Reigentanz) Lebenselixier genug sind, um seinen dreistelligen Geburtstag gebührend zu feiern.

Apropos feiern. 40 Jahre PC Pforzheim (Seite 93), das ist schon ein gewichtiger Grund zum Feiern. Und das auch, weil auf alle Ewigkeiten festgeschrieben ist, dass es der 38. Club ist, der aufbauend auf der Idee von »Gründungsvater« Huschke von Hanstein 1971 gegründet wurde. Verständlich, dass der PCD ihm zu Ehren und zu seinem 100. Geburtstag am 25. Juni 2011 zu einem ganz besonderen Eröffnungstreffen in das Technik Museum Sinsheim eingeladen hatte. Den Bericht darüber finden Sie in der Septemerausgabe 2011. Bis dahin überbrücke ich den Zeitraum mit der Frage: »Wer war der 1. Porsche Club (von jetzt über 620 Clubs weltweit), der vom ehemaligen Rennfahrer, Rennleiter und PR-Direktor von Porsche gegründet wurde?« Antworten bitte per E-Mail direkt an mich – der ausgeloste Gewinner erhält eine Flasche Champagner (Auslosung unter den richtigen Einsendungen, Rechtsweg ausgeschlossen).

Für die Motorsportbegeisterten ist diese Ausgabe eine ganz Besondere. Lesen Sie die heißen Storys über den Saisonauftakt der PSC Serie und die diversen PCD Motorsport-

veranstaltungen. Blättern Sie um und sehen Sie »**Motor-sport zum Abheben**«. Ganz ehrlich, auch SIE und ICH, die wir sonst im Konvoi durchs schöne Deutschland fahren, bekommen bei diesem Anblick feuchte Hände. Um jedoch so profimäßig eine Kurve zu nehmen, werden viele gefahrene Runden und noch mehr Sachverstand benötigt. Nicht umsonst sind es die Instruktoren des PCD, die »gebetsmühlenartig« bei jedem Fahrtraining, bei jeder PCC Serie

neben der trockenen Theorie mit Rat und Tat zur Seite stehen, um aufzuzeigen, wie die Ideallinie zu finden und letztendlich zu fahren ist. Viele Leserinnen und Leser sind noch nie auf einer Rennstrecke unterwegs gewesen –

das wird sich jetzt ändern ;-). Mit einem Smartphone ausgestattet, werden wir SIE jetzt und zukünftig mit auf Reisen nehmen. Sie hören (richtig gelesen!) heißen Porsche Sound (siehe Seite 087) oder »Schwyzerdütsch« (siehe Seite 079). Mit diesen kleinen s/w Quadraten (QR-Code) erhalten Sie zukünftig mehr Informationen und mehr Action, als wir jemals in einem Printmedium veröffentlichen könnten. Wir werden Hotels animieren, Ihnen mehr über Ihr zukünftiges Urlaubsziel zu erzählen, und Sie als Clubmitglied haben die Möglichkeit, mehr über sich und Ihr Clubleben zu berichten. **Live dabei** – das wird neben dem gedruckten PCLife eine neue zusätzliche Kommunikations- und Repräsentationsplattform. Wie das funktioniert, lesen Sie auf Seite 97.

In diesem Sinne
Ihr Frank J. Gindler
Chefredakteur

frank@gindler.de  facebook.com/frank.gindler